

# Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark  
pro Quartal.

V r g a n n

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Inserentionspreis:

15 Pf.  
pro dreizeigspaltige Zeile.

Nr. 32.

Barmen, den 10. August.

1883.

## Uniformirung der Feuerwehren.

Sobald irgendwo eine neue Feuerwehr-Uniform eingeführt wird, finden sich einzelne Tagesblätter bereit, über die Uniform herzu ziehen und darüber zu spötteln. Wenn es solchen Kritikern nachginge, könnten die Feuerwehrmänner zu Leubunden und Bränden vielleicht in Hemdärmeln und Schlappschuhen ausrücken. Der alte Einwand: „Man hat früher auch ohne Uniform das Feuer gelöscht, zu was also ist diese gut?“ wird immer wieder hervorgeholt. Man sagt dabei aber nicht, wie die Feuer früher gelöscht worden sind und daß bei der alten Manier ganze Städte und Dörfer in Schutt und Asche sanken.

Mit der Uniformirung und Equipirung der Feuerwehren ist auch ein anderer Geist in die Löschmannschaften eingeschoben, jener der Unterordnung unter Führer und Befehl, d. h. der Geist der Disciplin, welcher bei einem Kampfe mit dem Feuer, der retolat und rasch geführt werden muß, notwendig ist.

Wenn nun die Uniformen der Feuerwehren bei aller Rücksicht auf praktische Einrichtungen auch etwas kleidam gewährt werden, wer wollte dies solchen Mannschaften verdenken, die einem so gefährlichen und mißvolenen Beruf sich hingeben? Wie viel wäre über die oft kostbare, mitunter wunderliche Uniformirung und Zugehörigen in den verschiedenen Armeen zu sprechen und doch hört man selten eine Kritik.

In den norddeutschen Städten wird es ganz selbstverständlich betrachtet, daß die Feuerwehren hinsichtlich der Uniformirung dem Militär nicht nachstehen. — Sind die Feuerwehren nicht auch Truppen, die gegen einen gefährlichen Feind ins Feld ziehen? — Sind sie nicht von einigen Regierungen selbst als Schutzwehren im Sinne des Reichs-Strafgesetzbuches erklärt worden, während von anderen eine gleiche Entscheidung noch erwartet werden darf. Will man ihnen verdenken, daß sie sich in ihrem wichtigen Dienste auch ordentlich uniformiren? So Mander ist genügt, den Nutzen und die Wichtigkeit der Feuerwehren so lange gering zu schätzen, als er sie nicht braucht, und glaubt, über Einrichtungen, Uniformirung, Ausrüstung und unschuldige Vergnüngen derselben Witze machen zu dürfen. Wer aber diese Corps einmal bei einer gefährlichen Feuersbrunst, bei Sturm und Wetter ruhig und sicher den Lösch- und Menschenrettungsdienst versehen sah, wird anders urtheilen. In solchen Momenten, wo Behörden, Polizeimannschaft und Militär-Abtheilungen der Feuerwehr ganz und gar das Feld überlassen, damit es ihr gelinge, mit ihren Apparaten und ihrer Erfahrung bedrohte Menschenleben den Flammen zu entreißen, das Feuer, welches sich von Haus zu Haus zu verbreiten droht, aufzuhalten, in solchen Momenten haben es jene Kritiker noch nicht gewagt, über die Feuerwehren ihre mißgünstigen Bemerkungen zu machen.

Wien.

H.

## Ueber Ausrüstung der Steigermannschaften.

Von B. Gräfer in Leipzig.

Da die Feuerwehr auf praktischen Dingen ruht, so genügt es sich auch, solche Fragen auf dem Papiere zu erörtern. Lassen sich selbstredend nicht für jeden einzelnen Fall bestimmte Normen aufstellen, so ist es doch immerhin gut, gemachte Erfahrungen zu hören, zu prüfen und dasjenige festzuhalten, was sich erfahrungsmäßig bewährt hat und dessen Nutzen und Werth einschleudert, selbst auf den Fall hin, einen liebgewordenen Scheldrian besitzigen oder Neues lernen zu müssen. Nach diesem kurzen Vorwort zur Sache.

1) Gehen wir die Ausrüstung und Bekleidung des Steigers vom Kopf bis zu den Füßen durch und beginnen wir mit der Kopfbedeckung.

Zweck der Kopfbedeckung: Den Kopf vor herabfallenden Gegenständen, sowie gegen Einwirkungen der Kälte und Hitze zu schützen und die Mannschaften zu uniformiren, wozu ja der Helm auch beim Militär bestimmt ist. Um diesen Zweck zu erreichen, tragen fast alle Feuerwehren, denen Geldmittel zur Anschaffung zu Gebote stehen, den Helm, und zwar in Norddeutschland hauptsächlich den Lederhelm; nur einzelne Wehren tragen den mehr in Süddeutschland gebräuchlichen Messinghelm.

Man ließ früher bei Fertigung der Helme die Frage des persönlichen Schutzes überwiegen sein und brachte die monströsesten Formen zu Wege. So wünschenswerth es nun in der That ist, den Helm so widerstandsfähig wie möglich zu machen, so darf doch nicht über ein gewisses Maß des Umfanges sowohl als der Schwere hinausgegangen werden, um den Steiger nicht in seinen Bewegungen zu hindern. Schon das Aufsteigen und das Hantiren auf der senkrecht hängenden oder schräg stehenden Leiter wird durch einen schweren, nicht fest auf dem Kopfe sitzenden Helm behindert, während der noch so widerstandsfähig konstruirte Helm gegen schwere herabfallende Gegenstände, wie z. B. Balken, Steine u. dgl. nicht Schutz genug gewährt.

Die von den meisten Helmfabrikanten hergestellten leichten Helmarten sind meines Erachtens hinreichend praktisch für die Zwecke der Feuerwehr.

Einen außerordentlichen Schutz verlangen nur die directe Beziehung mit Qualm, Hitze und Kälte tretenden Rohrführer, welche, wenn sie in den Dienst treten, einen an dem Helm zu befestigenden Lederbügel anbringen. Ein solcher wird u. a. von den Berufsfeuerwehren von Berlin und Leipzig angewendet. Die Barmer Turnerfeuerwehr führt auch besondere Rohrführerhelme, welche nebenstehende Form haben, die im Dienste auch sehr praktisch sind. Für Festlichkeiten u. dgl. könnten solche Helme auch gegen die anderen, leichtsameren der Steigermannschaften verthanlich werden.



Ebenso wie der Steiger muß aber auch der Spritzenmann, welcher öfters in die Lage kommen kann, Stellen zu begehren oder Standpunkte einzunehmen, welche durch herabfallende Gegenstände gefährdet sind, durch einen Helm geschützt werden und können Steigermannschaften und Spritzenmänner recht wohl eine und dieselbe Form von Helmen tragen.

2) Zum Schutze der Augen gegen die Rauchgase und Hitze werden am besten Brillen verwendet, die mittelst Gummibandes um das Hinterhaupt festgehalten werden und durch Polsterung die Augenhöhlen herum gebildet sind.

3) Die Athmungsorgane gegen die Verbrennungsgase zu schützen, kann ich die Respirations-Apparate von Wilhelm Fels in Barmen besonders empfehlen. Die Apparate sind jetzt so konstruirt, daß sie bequem getragen werden können und daß der Mensch im Stande ist, 20–30 Minuten ohne Beschwerden im stärksten Rauche auszuhalten und zu hantiren. Dieses wichtige Requirat sollte in keiner Feuerwehr fehlen, da es jederzeit gebraucht werden kann. Die Rohrführer, welche fast immer den Verbrennungsgasen ausgesetzt sind, sollten auch in nicht gerade dringlichen Fällen die Respirations-Apparate benutzen, um ihre Lungen zu schützen. Bei der Barmer Feuerwehr besitzt jeder Steigerführer und erster Rohrführer je einen derartigen Apparat und wurde in Nr. 4 dieser Zeitschrift über deren praktische Anwendung Bericht erstattet.

4) Zum Schutze des Oberkörpers und als Uniform tragen die Mannschaften der Feuerwehren Jacke, Rock oder Blouse, welche entweder aus leinenen oder wollenen Stoffen und zwar in den verschiedensten Qualitäten und Farben hergestellt werden. Der wollenen Stoff ist zur Zeit wohl überwiegen und dürfte hierdurch seine Brauchbarkeit hinreichend documentirt sein.

Für den Sommerdienst ist allerdings eine leichtere Bekleidung angenehmer, und wo eine Wehr sich den Luxus erlauben kann, empfiehlt es sich, im Sommer mindestens von den Umhängungen keine Jacken oder Blousen zu tragen. Im Winter ist die wollene Kleidung vorzuziehen, da nur durch Unterleider die leinere Blouse erträglich wird. Die leinere Blouse ist allerdings billiger und kann auch schneller gereinigt werden wie die wollene und wird aus diesen Gründen, namentlich aber wegen der Billigkeit, dieselbe immer noch Freunde behalten.

Wo eine Wehr für die leinere Blouse sich entscheidet, müßte jedoch ein guter dauerhafter Stoff gewählt werden, damit die Uniform ansehnlich wird. Ich kenne keine Berufsfeuerwehr, welche leinere Blousen oder Röcke trägt, also wohl sicher ein Hinweis, daß der Wollstoff der geeigneter ist.

5) Hinsichtlich der Beinleider läßt sich für die freiwilligen Wehren wohl keine Norm aufstellen, da es sich hierbei um die Geldmittel handelt und die meisten Wehren viele Unbemittelte in den Reihen haben. Es gibt Wehren, die darauf halten, daß für die Sommerübungen weisseine Hosen getragen werden, was der Wehr ein freundliches, gleichmäßiges Aussehen giebt. Es giebt aber auch Wehren, welche wollene Dienstleider führen, und haben dieselben aus den Verbandsvorschriften den besten Eindruck gemacht. Da nun aber nach solchen äußerlichkeiten die Tüchtigkeit einer Wehr sich durchaus nicht bemessen läßt, die Wehren zudem oft sehr mit pecuniären Hindernissen zu kämpfen haben, so darf man hier den Maßstab nicht zu streng anlegen.

6) Was endlich die Fußbekleidung anbelangt, so möchte ich auch hier ein Wort verlieren. Viele denken, der Steiger müßte so recht gestieft und gepolstert auftreten. Es ist allerdings richtig, wenn der Steiger ein Paar recht gute, wasserdichte Stiefeln anhat und wenn solche längere Schäfte als die gewöhnlichen Stiefeln haben; jedoch sind die sogenannten großen Wasserstiefeln, welche bis über das Knie reichen, deshalb unpraktisch, weil solche die Bewegung im Kniegelenk hemmen und außerdem den Steiger für seine Bewegungen zu schwerfällig und unbeholfen machen. Können die Mannschaften der freiwilligen Wehren sich den Luxus gönnen, lange Stiefeln zu tragen, so sind die bis zum Kniegelenk reichenden engschäftigen Stiefeln am passendsten. Sie bewahren den Mann vor Nässe und Collision der Hosen mit der Leiter und geben ihm ein flottcs Aussehen. (Fortsetzung folgt.)

## Aus dem Rheinisch-Westfälischen Verbands.

—\* **Vorwort.** Die Versammlung der freiwilligen Feuerwehr vom 2. d. verwendete sich nach Erledigung der Geschäfte in eine recht herzliche Bräder. Im Auftrage der Vergnügungscommission nahm der Genosse Tapper das Wort zu folgendem: „Genossen! Am heutigen Abend wollen wir noch einen Tag feiern, der für das gesammte Feuerlöschwesen und speciell für die Feuerwehrkräfte der beiden Schwesterprovinzen Rheinland und Westfalen von überaus großer Bedeutung ist. Dieser wichtige Tag ist der 2. August, der Geburtstag unseres hochverehrten Chefs Herrn W. Mummenshoff. Selten hat wohl ein deutsches Männergebot so kräftig und warm für die edle Feuerwehrjagd geschlagen, wie das Herz dieses allwährenden Mannes, Genossen! Es läßt sich nicht in den engen Rahmen eines Trinkspruches drängen, was er als Vorgesetzter des Ausschusses unseres großen Verbandes geleistet hat. Nur an ein Beispiel will ich Euch erinnern: Es sind erst wenige Wochen verfloßen, da haben wir, wie der Gefeierte in der lieblichen Rheinlands am Rhein mit großer Kraft, mit einigem Geldschind und mit haarenwerther Ausdauer dem Rheinisch-Westfälischen Verbandstage präsidirte, obgleich er, kaum geneigt von schwerer Krankheit, noch so sehr sich hätte schonen dürfen. Aber nein, kein Eifer konnte seine Schonung. Die großartigen Vorbereitungen für den Verbandstag hat er sogar schon als Reconvalescent befohlen. Ja, groß ist kein Eifer für den Verband, sehr groß sind seine Verdienste um denselben. Und doch uns, Genossen, uns ist er mehr. Wir unserer Wehr ist er nahezu ein Vierteljahrhundert durch das Band der kameradschaftlichen Liebe verbunden. Wie oft haben wir in dieser Zeit aus seinem Munde die erhabenden Worte gehört: „Die Feuerwehr steht meinem Herzen am nächsten!“ Aber weit öfter noch hat er diese Worte durch die That bewahrt. Es ist uns allen bekannt, daß unter Chef seine Gelegenheit vorbeigehen läßt, daß er jeberzeit darauf kauft, das Wohl der ganzen Wehr sowie jedes einzelnen Genossen nach Kräften zu fördern. Sein Ideal ist, das große Dichterwort in der Feuerwehr immer mehr zur Geltung zu bringen:

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,  
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.

Ja, Genossen, das wollen auch wir immerdar beachten. Jederzeit und ganz besonders in Noth und Gefahr wollen wir als treue Kameraden unserm hochgeehrten Chef zur Seite stehen:

Möge er noch viele Jahre  
Unser Bundes Seele sein,  
Singt „Gut Heil“ dem Chef, dem lieben,  
Doch die Gläser, stimmt ein:  
Gut Heil! Gut Heil! Gut Heil!

Das im Unterhaltungsblatt abgedruckte, von unserem Feuerwehrdichter verfaßte Lied wurde darauf von den Genossen mit großer Wärme gesungen.

Ziel gerührt dankte Herr Mummenshoff für diese herzliche Ovation. Er gestehe es offen, daß er mit Begeisterung Feuerwehrmann und ganz besonders Beghüher Feuerwehrmann sei. Er habe der Wehr gedient in bösen Tagen, er freue sich, ihr jetzt dienen zu können, wo die Wehr die Anerkennung jedes gedienten Bürgers genießt; er wolle der Wehr als treuer Kamerad angehören, so lange seine Kraft nur eben ausreiche. Auf die Wehr bringe er ein donnerndes „Gut Heil!“

Nach lange blieben die Genossen in großer Stimmung zusammen, da die Vergnügungscommission dafür gefordert hatte, daß die Lehmüßeln gehörig in Anspruch genommen wurden. Dem allverehrten Geburtstagskinde ein herzliches: Ad multos annos!

## Die Feuerwehren der Provinz Sachsen.

Nach einem von dem Vorstehenden des Feuerwehrverbandes der Provinz Sachsen, Herrn Branddirector Schulze-Delitzsch, am 1. April d. J. aufgenommenen Verzeichniß der militärisch organisierten Feuerwehren der Provinz Sachsen besitzt die genannte Provinz 255 Wehren mit 13 705 Mitgliedern; es gehören davon 221 dem Provinzialverbande an, nämlich dem Hars-Altmarkter Bezirksverband 27, dem Sächsisch-Anhaltischen Verbande 59, dem Kreisverband Erfurt 39, dem Kreisverband Langensalza 5, dem Kreisverband Nordhausen 40, dem Kreisverband Schleusingen 48 Wehren, ferner gehören zum Thüringer Verbande 11, zum Niedersächsischen Verbande 1 (Salzwebel) und zu keinem Verbande 22 Wehren.

Eine Berufsfeuerwehr existirt in Magdeburg mit 9 Brandmeistern und Oberfeuermännern und 45 Mannschaften, der Regierungsbezirk Magdeburg zählt außerdem 34 freiwillige und 2 Pflichtfeuerwehren mit zusammen 328 Brandmeistern und Oberfeuermännern und 2773 Mannschaften, für den Regierungsbezirk Merseburg weist die Statistik 63 freiwillige und 2 Pflichtfeuerwehren mit 441 Brandmeistern und Oberfeuermännern und 3474 Mannschaften, für den Regierungsbezirk Erfurt 17 freiwillige und 136 Pflichtfeuerwehren mit 516 Brandmeistern und Oberfeuermännern und 6178 Mannschaften nach, die ganze Provinz zählt demnach 1 Berufswehr, 114 freiwillige und 140 Pflichtfeuerwehren mit insgesamt 1285 Brandmeistern und Oberfeuermännern und 12 410 Mannschaften, i. e. 255 Wehren mit 13 705 Mitgliedern auf. Die stärksten freiwilligen Feuerwehren sind in: Bernigerode mit 408 Mitgliedern, Halberstadt 252, Langensalza 230, Ilmenburg 230, Schafstedt 208, Cuedlinburg 197, Herzberg 169, Dorf Hasserode 150, Flecken Wölschenrode 140, Gütenberg 132, Merseburg 131, Delitzsch 128, Mühlberg 125, Mühlhausen 124, Geseß 123, Göttingen 111, Ellditz 110, Naumburg 109, Weiskens 107.

Während im Regierungsbezirk Magdeburg nur 2 Städte mit Pflichtfeuerwehren, Drenburg mit 164, Badau mit 41 Mitgliedern angeführt sind, und im Regierungsbezirk Merseburg ebenfalls nur 2 Pflichtfeuerwehren in den Städten Delitzsch und Halle neben freiwilligen Wehren besitzen (Delitzsch freim. 128 Mitglieder, Pflichtfeuerwehr 108 Mitglieder, Halle freiwillige 81 Mitglieder, Pflichtfeuerwehr 123 Mitglieder), weist der Regierungsbezirk Erfurt, wie schon oben angeführt, neben nur 17 freiwilligen 136 Pflichtfeuerwehren auf. Diese 17 freiwilligen Wehren entfallen auf 11 Städte und 6 Dörfer, unter den 136 Pflichtwehren sind 5 Städte- und 131 Wehren in Dörfern oder Flecken. Von den Pflichtfeuerwehren haben die folgenden die größte Mitgliederzahl: Zahl 517, Sommerda 482, Schleusingen 426. Weichen im Kreisverband Schleusingen die Dorfwehren recht beträchtliche Mitgliederzahlen auf (einzelne Dörfer führen 150 bis 200 Feuerwehrleute auf), so hat im Kreisverband Nordhausen keine Dorfwehr mehr denn 11 Mitglieder und wenn diese Zahl im Kreisverband Erfurt von den Dorfwehren oft erheblich überschritten wird, bis 24 Mitglieder, so finden wir andererseits auch Wehren mit 6, 5, 3 Mitgliedern angeführt, ja eine Wehr besteht nur in einem Führer und einem Feuerwehrmann.

Im Durchschnitt entfallen im Regierungsbezirk Magdeburg auf je eine freiwillige Feuerwehr 84, im Regierungsbezirk Merseburg 60, im Regierungsbezirk Erfurt 70 und in letzterem Regierungsbezirk auf je eine Pflichtfeuerwehr 42 Mitglieder.

Die Unterstützungskasse der Feuerlöschstellen der Provinz Sachsen z. für im Feuerlöschdienst Verunglückte pro 1882 weist folgendes auf: Die Zahl der Unglücksfälle betrug 60, wovon 51 Feuerwehrmännern, 9 andern Personen zuzurechnen und 46 bei Brandfällen, 13 bei Umhängungen und 1 bei der Fahrt zu einer Uebung sich utrunen. 46 Unfälle betrafen Verheiratete, 14 Ledige. 5 Unglücksfälle hatten den Tod der Betroffenen zur Folge, bei den übrigen 55 Unfällen betrug die Dauer der absoluten Arbeitsunfähigkeit 298 Wochen 5 Tage, diejenige der beschränkten Arbeitsfähigkeit 312 Wochen 2 Tage, zusammen 611 Wochen,

d. i. durchschnittlich bei einem Unglücksfall 11 Wochen. Die Unterstützung belief sich bei den 5 Todesfällen auf 1275 M., bei den 55 weiteren Unglücksfällen 4264 M., oder durchschnittlich für einen Unglücksfall 77,5 M. und für die Woche 7 M. Während hiernach die Ausgaben 5539 M. betragen, belief sich die Einnahme an Beiträgen auf nur 2555 M., so daß rund 3000 M. dem Reservefond entnommen werden mußten und das Vermögen der Unterstützungsanstalt Ende 1882 sich auf 2946 M. ermäßigte.

## Rauch-Apparate.

Aus: „Das Feuerlöschwesen in allen seinen Theilen“  
von G. D. Magirus.

(Schluß zu Nr. 30.)

Um sich ein klares Urtheil über den praktischen Werth der einzelnen Apparate bilden zu können, muß vor allem ins Auge gefaßt werden, unter welchen Umständen Rauchapparate in Anwendung kommen. Es soll damit ein Mensch oder ein Verthgegenstand aus einem raucherfüllten Raume gerettet werden, oder es soll ein Kohrführer in diesem Raume brennende Objecte beiprigen, welche von außen nicht zu treffen sind. In beiden Fällen wird es ohne praktische Bedeutung sein, ob der Feuerwehmann nur 10 Minuten oder den ganzen Tag in dem Raume ausdauern kann; denn es wird in der Regel nur ein Verweilen unter 10 Minuten nöthig sein, und wenn es je einmal nöthig wäre, länger in einem solchen Raume fortzuarbeiten, so wäre es kein Nachtheil, wenn der Mann nach 10 Minuten abgelöst werden müßte.

Nun ist es aber Thatsache, daß man mit jedem dieser Apparate bei richtiger Anwendung länger als 10 Minuten in einem raucherfüllten Raume verweilen kann, und es erscheint daher der Vorschlag, mit einem Rauchapparat stundenlang ausdauern zu können, für die Praxis nicht wesentlich.

Wichtiger ist die Frage, welcher Apparat am schnellsten angelegt sei und dem Feuerwehmann die freieste Bewegung gestatte.

In dieser Beziehung sind die Apparate erster Gruppe a b c mit dem ins Freie reichenden Luftschlauch entschieden ungünstig. Man hat im Ernstfalle nicht immer Parterre-Räume, wie solche zu Experimenten verwendet werden; es kann die Anwendung tief im Innern des Hauses oder im dritten Stock nöthig sein, und da wird es viel zu lange dauern, bis die Luftschläuche gelegt und mit der Spritze verbunden sind. Der Feuerwehmann, der in einem so raucherfüllten Hause nach einer vermissten Person suchen und zu diesem Zweck verschiedene Räume, vielleicht in mehreren Stockwerken durchzählen soll, wird durch den Luftschlauch aufs äußerste gehindert, ja selbst in Gefahr sein; denn in solchen Räumen sieht man vor Rauch nichts und der Schlauch wird den Bewegungen des Mannes nicht überall hin folgen, ohne sich zu verfrähen oder an irgend einem Gegenstande hängen zu bleiben. Diese Vorrichtung erscheint somit für praktische Anwendung im Ernstfalle als complicirt.

Die Apparate der zweiten Gruppe gestatten eine freiere Bewegung, aber d, e und f haben den Nachtheil, daß der Feuerwehmann während der Benützung des Apparats nicht sprechen kann. Dieser Nachtheil wiegt sehr schwer, weil der Mann im Rauche auch nichts sieht. Es giebt eine Vorrichtung und wird nie eine geben, mit der man durch einen dicken Rauch sehen kann. Kann der Mann aber in einem gegebenen Fall nicht sehen, so ist er um so mehr auf den Gebrauch der andern Sinne angewiesen, und darf der Möglichkeit, sprechen und rufen zu können, nicht beraubt werden.

Das Eindringen in einen mit irrespirabler Luft erfüllten Raum wird auch mit Apparat stets zu den schwierigeren und gefährlicheren Aufgaben eines Feuerwehmanns gehören und es wäre daher gerechtfertigt, nur Apparate zuzulassen, welche das Sprechen ermöglichen, und stets zwei Mann zusammen eintreten zu lassen, weil dies selbstverständlich die Gefahr für den Einzelnen vermindert. Hiernach wären aus der zweiten Gruppe g und h, welche das Sprechen nicht verhindern, zulässig. Aber auch diese haben Schwächen; man soll die Luft monatlich ausströmen lassen und die Apparate vermittelst einer Luftpumpe wieder frisch mit comprimierter Luft füllen; dies ist bei einem Apparat, der so selten in Anwendung kommt, umständlich und wird wohl auch leicht vernachlässigt werden.

Besser sind jedenfalls die Apparate k und l der dritten Gruppe, bei denen die Luft durch eine Schicht verschiedener Chemikalien eingetrahmet wird.

Bei angestellten Versuchen hat sich gezeigt, daß die zuströmende Luft sich genügend filtrirt; die Luft war aber durch die zur Erzeugung des Rauchs im Locale angezündeten Feuer sehr trocken und heiß. Dies war für die Träger des Apparats peinlich und wird wohl auch im Ernstfalle die Benützung des Apparats häufig erschweren. Die Frage, ob sich die Chemikalien jahrelang unverändert erhalten werden, kann wohl auch nicht unbedingt bejaht werden.

Unter diesen Umständen war es ein glücklicher Gedanke von Kühfuß, auf das einfachste, und wie sich bei vergleichenden Versuchen herausgestellt hat, auch beste Mittel, auf den nassen Schwamm zurückzugreifen.

Wenn der Schwamm genügend groß ist und die entsprechende Form hat, so ist seine Wirkung eine vollkommen ausreichende. Das Athmen ist nicht erschwert. Gegenüber der heißen trockenen Luft, welche die Apparate k und l liefern, wirft der nasse Schwamm erschöpfend, besonders wenn man etwas Weineisig aufgießt. Viel Essig aufzugießen ist nicht gut; dies ist unbehaglich und reizt zum Husten. Das Sprechen und Rufen durch den Schwamm hindurch ist nicht behindert. Der Apparat ist so einfach, daß er jedem Feuerwehmann auf den ersten Blick verständlich wird, er nimmt wenig Raum ein, ist schnell angelegt und die Billigkeit ermöglicht eine große Verbreitung, insbesondere die Anschaffung von mehreren Exemplaren für die einzelne Feuerwehr, so daß man stets zwei Mann zusammen eindringen lassen kann.

Der Apparat n beruht auf einer unrichtigen Auffassung der Wirkung des Essigs im küßfußischen Apparat. Er legt voraus, der Essig werde durch das Athmen rauch consumirt und müsse ersetzt werden. Dies ist nicht der Fall.

Die Apparate o und p sind eine Nachahmung des küßfußischen mit einigen Verbesserungen, deren Zweckmäßigkeit vorher schon erläutert wurde.

Aus den angeführten Gründen habe ich das küßfußische System stets für das richtigste gehalten und an demselben fortzubauen gesucht.

## Bericht über die Verwaltung der Feuerwehr und des Telegraphen von Berlin i. J. 1882.

Im Auszug. (Schluß zu Nr. 30.)

### II. Telegraphen-Verwaltung.

Am Schlusse des Jahres 1882 waren auf der Centralstation beschäftigt: 3 Obertelegraphisten, 8 Telegraphisten, 8 Hülfstelegraphisten, ferner 2 Leitungsrevisoren, 1 Hülfleitungsrevisor und 1 Bureauclavier.

Am Schlusse des Jahres 1881 waren in Betrieb: 95 Sprechstationen und 1 Centralstation. Dazu sind gekommen 3 neue Stationen, dagegen 1 eingegangen, so daß am Schlusse des Jahres 1882 97 Sprechstationen und 1 Centralstation in Betrieb waren.

An Feuermeldern waren am Schlusse d. J. 1881 in Betrieb: 169 Stationen mit 185 Apparaten, wovon 39 öffentliche Feuermelder. Im Jahre 1882 sind dazu gekommen 6 öffentliche und 17 Privat-Feuermelder.

Der Bestand an Leitungen betrug am Schlusse des Jahres 1881 auf 145,08 km Strecke 325,57 km unterirdische und 10,9 km oberirdische, im Ganzen 335,96 km. Im Jahre 1882 sind außer den kleineren Arbeiten wegen Anlage neuer Sprechstationen und Herstellung neuer Verbindungen 11 neue Leitungen, wegen Verlegung von Voltstationen 5, wegen Anlage neuer Feuermelder 12 neue Leitungen hinzugekommen.

### III. Geld-Verwaltung.

Der Etat 1881/82 beziffert die Ausgabe: 1. für das Feuerlöschwesen auf 1 357 771 M., 2. für die Telegraphen-Verwaltung auf 55 770 M., zusammen auf 1 413 541 M. In Wirklichkeit sind verausgabt zu 1. 1 315 371 M., zu 2. 65 817 M., zusammen 1 381 188 M., so daß eine Ersparniß erzielt worden ist von 32 353 M. Die wesentlicheren Ueberschreitungen beziehungsweise Ersparnisse bei einzelnen Titeln gegen das Etatslof stellen sich dahin fest: Ueberschreitungen kamen vor bei Titel 4 und 5: „Gehälter für Feldwebel, Oberfeuerwerker, Maschinenmeister und Feuerwärmer“, 3217,79 M. Die Ueberschreitung wurde durch eine Vermehrung des Personals veranlaßt; Feuerwehmannschaften, welche für die sämtlichen Theater und größeren Etablissements Berlins während der jedesmaligen Vorstellungen angeordnet wurden, machten eine derartige Vermehrung des technischen Personals innerhalb des Etatsjahres notwendig. Die Mehrausgabe bei Titel 13: „Zur baulichen Unterhaltung des Directorial-Gebäudes, der Depots und Feuerwachen“ von 2394,09 M. ist dadurch veranlaßt worden, daß die sämtlichen Oefen, entsprechend der polizeilichen Anordnung, unter Verrückung der Oefenklappen, mit luftdicht schließenden Thüren versehen werden mußten.

Ersparnisse: Bei Titel 6: „Löhne für Spritzenmänner“, wurden 9575,70 M. erspart. Die fortschreitende Einstellung von Dampftrinnen machte es möglich, Stellen unbefetzt zu lassen und überhaupt das rein mechanische Personal zu vermindern. Bei Titel 9: „Bekleidungslofen“, betrug die Minderausgabe 16 132,05 M. Die Montirungstücke sind nicht in dem vorgeesehenen Umfange

verbraucht worden und ließ sich deshalb von verschiedenen Neubeschaffungen absehen. Bei Titel 10: „Für die Gestellung der Gespanne zur Fortschaffung der Feuerlöschgeräthschaften“ betrug die Ersparniß 16 597,74 M. Die Verwahrung hat, seit sie sich successive aus den hier bereiteten Etatsmitteln — dem vorher an den Gespannhalter in vollem Umfange zu entrichtenden Miethsbetrage — einen eigenen Verbedarf anschaffte, die günstigsten finanziellen Resultate erzielt. Der schon im vorigen Bericht nachgewiesene Ueberschuß hat sich in dem folgenden Jahre verdoppelt und ist in stetem Steigen begriffen. Bei Titel 11: „Zur Erleuchtung der Bureaus, Depots und Feuerwachen etc.“, haben die eingeführten Sparbrenner und eine äußerst sorgfältige Ueberwachung eine Minderausgabe von 2179,05 M. herbeigeführt. Die Ersparniß bei Titel 12: „Zur Heizung der Depots und Feuerwachen, der Dampfsprizen etc.“, von 1298,48 M. ist zweifellos dem mäßigen Winter zuzuschreiben.

Bei der Telegraphen-Verwaltung ist die erhebliche Ueberschreitung beim Titel 10 „Extraordinarium“ um 9594,57 M. dadurch bedingt worden, daß 8 Polizei-Reviere neu eingerichtet wurden und daß sie sämtlich mit dem Telegraphennetz verbunden werden mußten. Im Uebrigen entsprachen die festgesetzten Mittel den nothwendigen Ausgaben.

#### IV. Versicherungswesen.

Die städtische Feuer-Societät, in deren Verwaltung sich die obligatorische Immobilien-Versicherung befindet, schließt mit dem 1. October ab, so daß die hier gegebenen Notizen das Verwaltungsjahr vom 1. October 1881 bis dahin 1882 umfassen. Für die Verwaltung der von 30 Gesellschaften geführten Mobilien-Versicherung ist jedoch, wie in den früheren Jahren, das Kalenderjahr maßgebend. Von diesen Gesellschaften hat der Deutsche Rhönig, Versicherungs-Gesellschaft zu Frankfurt a. M., jede Angabe verweigert; es ist deshalb hier ein Durchschnitt aus früheren Jahren angenommen. Auf die Höhe der Brandschäden für Mobilien hat namentlich der Brand des Hauptgebäudes der Hygiene-Ausstellung, mit seinem kostbaren Inhalt ganz wesentlichen Einfluß gehabt; die von den Versicherungs-Gesellschaften

gezahlten Entschädigungen betragen rund 880 000 M. Das Gebäude war in wenigen Minuten von den Flammen in allen Räumen erfaßt und stürzte schon beim Eintreffen der ersten Feuerwehr-Abtheilungen in sich zusammen; eine Rettung des Gebäudes und seines Inhalts war demnach vollständig ausgeschlossen. Der Jahresabshluß betreffs des Versicherungswezens stellt sich dahin fest:

A. Gesamt-Versicherungssumme.	
1. Für Immobilien bis Ende Septbr. 1882	2 072 151 500 M.
2. „ Mobilien bis Ende Decbr. 1882	1 708 986 136 „
	zusammen 3 781 138 126 M.

B. Gezahlte Brandentschädigungen.	
1. Für Immobilien	392 974,40 M.
2. „ Mobilien	1 644 356,33 „
	zusammen 2 037 330,73 M.

bzw.	
3. nach Abzug der Entschädigungen für die durch den Brand in der Hygiene-Ausstellung vernichteten Gegenstände zum Gesamtbetrage von	880 000,—
	zusammen 1 157 330,73 M.

Es entspricht dies einem Procentsatze zu B 1 von 0,019 %, d. h. 19 Pf. pro 1000 M. der Versicherungssumme, zu B 2 0,096 %, d. h. 96 Pf. bezw. mit Rücksicht auf die Ermäßigung zu 3 von 0,044 %, d. h. 44 Pf. pro 1000 M. der Versicherungssumme.

Die Resultate sind betreffs der Immobilien-Brandschäden die günstigsten, welche in den letzten 10 Jahren erreicht wurden; auch die Mobilien-Brandschäden sind nach Abzug der Entschädigungen für den Brand der Hygiene-Ausstellung niedriger als der zehnjährige Durchschnittssatz.

Berlin, den 9. März 1883.

Königliches Polizei-Präsidium.

Abtheilung für Feuerwehr.

63. Bitté.

## Anzeigen.

# Feuer-Telegraph,

dessen Anlage, nach unserer Construction, sich in größeren und kleineren Städten bewährt hat, übernimmt und fertigt

die Aachener Telegraphen-Bau-Anstalt  
von Wiesenthal & Comp.

← Kosten-Anschläge gratis. →

48



Die

## Buchdruckerei von Fr. Staats

Barmen, Altenmarkt Nr. 35

empfehl't sich zur

Anfertigung von typographischen Arbeiten aller Art

besonders

### für Feuerwehren

zu billigen Preisen.

## Feuer-Telegraphen

mit **Telephon-Betrieb**, besonders für kleinere Städte, fertigt unter Garantie  
**Gustav Streithof, Barmen.**

44

## Feuerwehr-Uniformen

wie Röcke, Joppen und Blousen aus  
leinenen, baumwollenen, halb-  
wollenen und wollenen Stoffen  
liefert elegant und dauerhaft nach Maß  
gearbeitet, auf Wunsch auch wasserdicht

32 C. Henkel in Bielefeld.

## Wachsackeln

liefert

P. Reinshagen,  
Strasse bei Lennep.

42

Preisgekrönte Abhandlung  
über

## Errichtung von Feuerwehren

4. reich illustrierte Auflage.

Von der k. l. Statthalterei  
anempfohlen.

Dieser für Feuerwehren und Ge-  
meinden gleich unentbehrliche Rath-  
geber und Leitfaden in Feuerwehr-  
Angelegenheiten ist gegen Postanwei-  
zung von fl. 1,00 = 2 M. zu haben  
beim Verleger: **Moriz Bilsdorf,**  
Bien III, Maroflamergasse 8.

Lieder für Deutschlands Feuerwehren  
von **W. Tapper** in Bochum, Westfalen.  
Preis 60 Pf. Bei Einbindung von 75 Pf.  
franco Zustellung. 50 Exemplare 25 M.

## Feuer-Alarm und Feuerlöschwesen in Konstantinopel.

Konstantinopel, im Sommer 1883.

Meiner Wohnung gegenüber liegt der Galatathurm, ein altgriechischer Bauwerk, an Gestalt einer großen Kanone ähnlich, die man umgeliegt in die Erde pflanzte, rund, massiv und hoch; einst war er der Thurm eines Festungsthor's, jetzt dient er als Feuer- und Schiffsweite.

Manchmal wird er der Ausgangspunkt einer ganz eigenenthümlichen Bewegung, die sich nie beschreibender prägentir, als an stillen Abenden. Da fährt plötzlich an dem Jagentmast auf seiner Spitze ein Licht empor, eine Minute lang glänzt der gelbliche Stern da oben ganz allein, während alles ringsum ruhig bleibt, dann öffnet sich die Thür am Fuße des Thurmes, man hört ein Getrappel von Männerfüßen und plötzlich ertönt, von 14 mächtigen Röhren a tempo ausgeföhren, ein tiefenhaltes Gebrüll: Janghyn var, Jambolda var! Wer aber hinabkaut, der sieht 14 brennende Papierlaternen, die sich eiligen Laufes durch die Gassen zerstreuen, und als ihre Träger 14 bunfte Gestalten, von denen der Schrei Janghyn var ausgeht. Den aber nehmen die in allen Straßen vorhandenen Nachtwächter auf und rufen ihn nach; wie ein Kaufleute geht er von Gasse zu Gasse, und wenn man sich drei Minuten später aus dem Fenster lehnt, so hört man die Luft ringsum um das goldene Horn erfüllt von einem fern hin tönenden langgezogenen . . . vaar.

Janghyn var, Jambolda var; „es brennt, es brennt in Stambul“ oder es brennt in Galata oder in Pera, oder in Stutari oder oben am Bosporus — sie schreien es gewissenhaft in die Welt, einetlei ob jemand hingehört oder nicht; sie haben uns einmal aus dem Schlafe gerüttelt, weil es auf den Prinsenzinseln brannte, drei Meilen weit in See! Fällt ein Brand in die Tageszeit, so sind keine Nachtwächter zum Weitertragen des Rufes vorhanden, und es geht dann etwas stiller her. Dafür sieht man aber, daß die Feuerläufer scharladrothe Fräde und weiße Westen tragen und mit Miststäben in der Hand ihren Trab vollführen. Und dann merkt man auch, warum zwischen dem Aufhören des Signals und ihrem Erscheinen einige Zeit vergeht: sie machen erst äußerlich Toilette, und Abends sänden sie erst alle ihre Vaternen an; dann bereiten sie sich einen wohl präparirten a tempo Eintritt ins Publikum und machen ihr Janghyn var mit künstlicher genauem Einlaß. Wohin sie gehen, das war nicht ganz leicht zu ergründen; die einen laufen zwei Kilometer weit zum Hauptquartier der Feuerwehr, die andern rennen in die Ministerien, und wieder andere erweilen den Posthäkern die Höflichkeit, ihnen anzuzeigen, daß es brennt. Für das Publikum genügen die Nachtwächter, bei Tage ist es ja ohnehin auf den Beinen. Außer dem Galatathurm hat noch der Thurm des Seraskierais, die höchste Stelle von Stambul, eine ganz gleiche Signalstation, und zur Ergänzung beider hört man fern aus dem Bosporus 7 dumpfe Kanonenschüsse dröhnen; dort liegt eine Artilleriebrigade, welche ihrerseits die Signale der Thürme aufnimmt, oder auch selbstständig die Brände anzeigt.

Wesentlich ist die Leistung der Nothröde, wie man sieht, ziemlich sorgfältig ausgearbeitet; mit der Pünktlichkeit ist es weniger günstig bestellt. Es ist mir schon geschehen, daß ich, am Tage aus einiger Entfernung heimkehrend, an einem Brande vorüberging, während die Feuerwehr bereits an demselben thätig war, und daß die Wachtmänner erst einige Zeit nach meiner Ankunft ihr Signal gaben. In tiefer Nacht bietet sich zuweilen eine ganz eigene Erscheinung: Ich habe einen Nachbar, der bei sich die scharfsinnige Ueberlegung angeestellt hat: „Wenn es in meiner Nähe brennt, so habe ich ein Interesse daran, daß die Feuerleute wach sind.“ Auf Grund dieser Erwägung stellt er sich, wenn eine Feuersbrunst in bedrohlicher Nähe ausbricht, mit der Spitze aus Fenster und feuert Schüsse ab, bis das Signal ertönt. Er hat schon einige Mal eine ganz hübsche und erfolgreiche Kanonade veranstaltet, und da er doch auch erst wach werden muß, so erfahren wir vermittelt dieses echt konstantinopolitanischen Manövers, daß doch manchmal eine ganz ertliche Zeit vergeht, ehe die Wächter aus ihrem Dienste pöffen.

Meist ist die Feuerwache selbst die erste Stelle, welche von dem Brande Kenntniß nimmt. Ein ungarischer Edelmann, der Graf Szechenyi, hat als General in türkischen Diensten drei Bataillone Feuerwehr organisiert und eingeübt. Er hat für sie eine eigene Kaserne mit hochgelegenen Ausguss und er hat seine Leute mit vieler Aufopferung thätig eingeübt. Sie arbeiten

ruhig und muthig, wobei ihnen der Chef vorangeht. Leider fehlen ihnen einige der elementarsten Bedürfnisse; leidliche Spritzen sind vorhanden, aber keine telegraphischen Meldestellen und sehr häufig kein Wasser. Die Localstation der Feuerwehr steht durch directen Draht nur mit dem Haupttelegraphenbureau in Verbindung. Die Anlage von Trähnen nach allen Stadttheilen, insbesondere nach den Wachtthürmen, ist nicht gestattet worden — weil man fürchtet, daß solche Vorrichtungen zu Verhinderungszwecken dienen könnten. Wasser aber ist, außer am Meeresrande, hier überhaupt ein spärlicher und theurer Artikel, und zu Nebensachen, mit denen man von Meere aus etwa den Galatathurm anfüllen könnte, fehlt das Geld; die Hühdäbe, welche für den größten Theil von Pera und von Stambul ausreichen würde, beträget etwa 50 Meter.

Ich habe bisher „die Feuerwehr“ gesagt; das soll heißen die amtliche, militärisch eingerichtete. Neben dieser aber existirt noch eine zweite, viel zahlreichere, wilde: die „Lolambadshis“, Spritzenmänner genannt. Bei Tage und in ihrem civilen Verhältniß sind die Leute ordentliche Lastträger, Pferdetreiber und dergleichen. Wenn aber das „Janghyn var!“ ertollt, dann verwandeln sie sich in eine barbarische Bande, analog den Strandräubern; truppweise, eine kleine Spritze auf den Schultern tragend, rennen sie mit Geschrei durch die Straßen, begleitet von „Sakkas“, Männern, welche Wasser in Lederföhlchen tragen. Sie stürzen zur Brandstätte, dringen in die Häuser, rauben, was sie können, unter dem Vorwande, zu retten, und dann versteinern sie das Wasser. Früher verleierte sie den ganzen Brand; sie sagten dem Nachbar: „Wenn Du 100 Fund giebst, löshen wir und schätzen Dein Haus, sonst nicht.“ Die europäischen Familien fürchteten diese Gesellschaft mehr, als alle Brände zusammen, und wenn die Flammen nebena heraufschlagen, ist das erste, daß man seine Thür zuregelt. Jetzt noch kommt der Graf Szechenyi zur trocknen Jahreszeit manchmal in die Verlegenheit, ihnen Wasser abtaufen zu müssen. Seinen Truppen müssen die Wilden weichen; den andern Leuten gegenüber betrachten sie einen Brand als eine Gabe Gottes, in der zu fischen sie allein berechtigt sind. Lösende Dilletanten werden als Geschäftsvörderber hinausgeworfen; erst in diesem Jahre schickte die Direction des Stambul'ser Bahnhofs eine Dampfpritze ab, um bei einem größeren Brande zu helfen, und die Lolambadshis zertheilten ihr die Schläuche. Jetzt hat die Regierung endlich ein Einsehen gehabt und den Wan gefoßt, die Corporation zu reformiren; die übliche Commission zu diesem Zweck ist bereits eingelegt. (Schluß folgt).

## Zum Brandunglück in Berlin.

Berlin, 3. Aug. Seitens Ihrer Majestät der Kaiserin ist der Direction der Feuerwehr aus Anlaß der Katastrophe in der Köpenickerstraße folgendes Telegramm zugegangen: „Ihre Majestät die Kaiserin beauftragt mich, Ihre aufrichtige Theilnahme an dem Unglück auszusprechen, das unsere treffliche Feuerwehr mitten in ihren großartigen Leistungen betroffen. Palaßdame Gräfin Hade.“

Die Beerdigung der drei verunglückten Feuerwehrbeamten, des Brandmeisters Stahl, des Oberfeuerwehrrmanns Wendelburg und des Feuerwehrmanns Müller, gefolgte sich zu einer großartigen Kundgebung der Berliner Bevölkerung. Tausende waren zur Trauerfeier (dem neuen Thomaskirchhof in Kirdorf) gewandert, um Zeuge zu sein der letzten Ehren, die man den in ihrem schweren Beruf Gefallenen bereiten würde. „Die Mitführenden in der Hygieine-Ausstellung“, die Bremer Feuerwehr, der Verein „Motio“ und viele andere hatten ihrer Theilnahme durch reiche Blumen- und Palmenpenden Ausdrück gegeben. Der Verein „Motio“ hatte außerdem eine Deputation mit dem Vornamr entsandt. Als Vertreter der obersten Militärbehörde war der Commandant von Berlin, Generalmajor v. Oppeln-Bronikowski, als Vertreter des Polizeipräsidiums Regierungsrath Freidheim erschienen. Das 4. Garde-Regiment (dem der verstorbene Brandmeister Stahl angehörte) sowie das Officiercorps der Schutzmannschaft war durch zahlreiche Mitglieder vertreten. Die Feuerwehren zu Charlottenburg, Brandenburg, Küstrin, Köpenick, Kirdorf, Oberswalde, Bernau und Lichtberg hatten außerdem und Mannschaften deputirt. Auch ein Vertreter der österreichischen Feuerwehren war zu der erhabenen Feier deputirt. Der Architektverein sowie der Verein königlicher Regierung's-Kaufleute hatten Deputationen entsandt. Das Officiercorps der Berliner

Feuerwehr mit dem Major Witte und dem Brandinspector Noel an der Spitze war, soweit der Dienst dies gestattete, vollständig erschienen. Baßlor Vorberg von der Bartholomäuskirche hielt die Leichenrede.

Der Zustand des verunglückten Feuerwehmanns Schimmel-pfennig läßt vorläufig noch hoffen, daß derselbe mit dem Leben davonkommen wird.

## Brandfälle etc.

**\* Coblenz, 31. Juli.** Vorgestern (Sonntag) früh kurz vor 5 Uhr brach in dem Hause Lohstraße 40 und in den Speicherräumen ein Feuer aus, das in kürzester Frist das ganze Dachwerk erfaßte und zerstörte. Die Decke des zweiten Stockwerks hielt längere Zeit das Feuer auf und machte die Rettung vieler Mobilien möglich, auch war es glücklicherweise windstill, so daß die mächtig aufsteigenden Flammen nicht auf die Dächer der Nachbarhäuser getrieben wurden. Als die Feuerwehr erschien und eine Spritze in Thätigkeit setzte, wurde die Gefahr der weiteren Ausbreitung des Brandes bald beseitigt, doch konnte das Eindringen derselben in die tiefer liegenden Theile des Hauses nicht verhindert werden. Der Schaden des Hauseigen-thümers und der Miether, deren Mobilien nur theilweise ver-sichert sein soll, ist bedeutend, obgleich noch am Vormittag Sachen geboren werden konnten. Das rasche Umsichgreifen des Feuers auf dem Speicher soll hauptsächlich veranlaßt sein durch einen dort aufgestellten Vorrath von mehreren Tausend Voltstuchen.

**Regen, 3. August.** In der vergangenen Nacht ist in dem benachbarten Vorhof das Hotel Gobrecht total niedergebrannt. Alles lag bereits im tiefsten Schlammer, als Nachts um 1/2 12 Uhr der Schredenruf „Feuer!“ durch das Haus tönte, und kaum gelang es den zahlreichen Gästen und der Familie Gobrecht, über die bereits brennende Treppe sich nach dem unteren Stockwerk in Sicherheit zu bringen.

**\* Dortmund, 5. August.** Auf der Zeche „Karlsglück“, im Landkreise Dortmund belegen, brannte in vergangener Nacht die von der Fabrik „Humboldt“ in Kall bei Deuf gebaute Separation, die noch nicht ganz im Betriebe war, vollständig nieder. Die Entstehungsurache ist nicht genügend bekannt.

**\* Aus dem Kreise Köben, 27. Juli.** In der Nacht zu gestern brach sich in dem Dorfe Raganitz ein entsetzliches Unglück ereignet. Durch unvorsichtiges Ausschütten von wahrscheinlich noch glühender Asche kam in dem Stall der dortigen Schmiede Feuer aus, welches sich bald dem Wohngebäude mittheilte und unbemerkt lange Zeit weiter brannte. Als endlich ein Theil der Hausbewohner erwachte, war es bereits zu spät. Drei auf dem Boden des Hauses schlafende Menschen, der Geselle und zwei Lehrlinge des Schmiedes, waren den Flammen bereits zum Opfer gefallen. Der vierzehnjährige Sohn des Schmiedes stürzte durch die Bodendecke in die unteren brennenden Räume und erlitt so gräßliche Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Auch zwei Kühe kamen in dem brennenden Stalle um. — Die neulich vom Wasser so schwer heimgesuchte schlesische Stadt Waldenburg hat eine neue schwere Calamität zu beklagen. In der Nacht zum Sonnabend brach in einem Dreherjaale der C. Krüsterischen Porzellanmanufaktur Feuer aus, das trotz der Bemühungen der Feuerwehr erst am folgenden Tage gelöscht werden konnte und das mächtige Hauptgebäude vollständig vernichtete. Durch die Vernichtung der Arbeitsräume und Werkzeuge für die Dreher wird eine Betriebsstörung herbeigeführt, die sich in Waldenburg schwer fühlbar machen wird.

**\* Breslau, 2. August.** Heute Nacht gegen 3 1/4 Uhr brach in einem der oberen Stockwerke des Hauses Goldene Radegasse 24 ein Feuer aus. Bei Anbruch der Feuerwehr war die Treppe in den oberen Stockwerken bereits weggebrannt. Trotz der enormen Wassermengen, welche von allen Seiten in das Feuer geschüttet wurden, und obgleich der fortwährend heftig strömende Regen das glimmende Gebälk von oben auslöschte, bedurfte es doch einer mehr als einständigen Thätigkeit, ehe zunächst für die Dampfspritze die Signale „Wasser halt“ und „Schlauch zurück“ gegeben werden konnten. Das abgebrannte Gebäude hat in vier Stockwerken je drei Fenster Front. Das Giebeldach, am dritten Stockwerk beginnend, schließt im fünften Stock mit Bodenträumen ab. In einem dieser Bodenträume hatte der beim Pfeisfärbermeister Böhm in Arbeit stehende Feisfärgergeselle Otto Weber seine Schlafstätte. Durch das von der Straße herausdringende Geschrei glaubte, war es ihm noch möglich — allerdings nur mit dem Hemd bekleidet — die Treppen zu passiren. Eine besetzte Frau u. da dagegen, noch ehe die Feuerwehr zur Stelle war, den Tod durch Herabbringen gefunden.

**\* München, 27. Juli.** Heute Morgen explodirten in dem Hause eines Proletenmeisters Feuerwerkskörper dadurch, daß dessen Frau, den Kaffee auf einer Spiritusmaschine lodend, mit der brennenden Maschine den Feuerwerkskörpern zu nahe kam.

Am Nu waren die ganzen Möbel in Flammen, Fensterscheiben zerbrach bis auf die Straße hinaus. Leider kamen die genannte Frau und deren Kind in den Flammen um.

**\* Paris, 3. August, Abends.** In den Gebäuden einer Pulverfabrik in Angoulême fanden heute Vormittag drei Explosiven statt, durch welche 6 Personen getödtet wurden. Der durch die Explosion verursachte Schaden beträgt eine Million.

**\* Christiania, 7. August.** Eine fürchterliche Feuersbrunst wüthete in der Nacht vom 2. auf den 3. d. Mts. Frederiksborg ein. Der Werth der abgebrannten Gebäude wird auf eine halbe Million geschätzt. Das Hauptgebäude des Marinewerks, die Kirche und das Zollgebäude sind gerettet.

**\* [Theaterbrand.]** Das Théâtre Royal in Capstadt brannte am 9. Juli gänzlich nieder.

**\* [Wißschlag in einen Rapptha-Dampfer.]** Aus Bolek im Gouvernement Saratow telegraphirt man unterm 26. d. M. den Petersburger Blättern: Ein Wißschlag setzte heute früh einen Dampfer auf der Wolga, welcher 17000 Pud (680000 Pfund) Rapptha führte, in Brand. Der Dampfer brennt den ganzen Tag und es ist keine Möglichkeit, das Feuer zu löschen. Viele Menschen sind in demselben untermogen.

## Festlied

zum Wiegenfeste des Herrn W. Mummenhoff.

Bochum, 2. August 1883.

Met. C. wie liebtliß ist's im Kreis.

Auf Genossen, stimmt an  
Freue Festtagsweisen!  
Licht uns einen guten Ghef  
Geht' im Uerdn preisen!  
Wer da will ein Wehmann sein,  
Stimme in den Jubel ein:  
: Unser Ghef soll leben! :;

Als vor einem Jahre wir  
Freud dies Fest begingen,  
Was es uns noch unbekant,  
Was das Jahr wußt' bringen;  
Eines nur war jedem klar,  
Daß vor hundertwanzig Jahr'  
: Jemand Hochzeit hatte. :;

Dieser Jemand war der Ghef,  
Den wir alle lieben,  
Dram hat uns zum Jubelfest  
Unser Herz getrieben.  
Und in hoher Festtagslust  
Sangen wir aus froher Brust:  
: Hoch dem Jubelpaar! :;

Hoch die Gläser, stimmt an  
Eure schönsten Weisen!  
Licht uns einen Ehrenmann,  
Licht den Ghef uns preisen!  
Heute, morgen, immerdar  
Schalle laut von Jahr zu Jahr:  
: Unser Ghef soll leben! :;

An das schönste Silberfest  
Werden lang' wir denken,  
Bis der Herr dem Jubelpaar  
Wird das goldne schenken.  
Dann singt un're Feuerweh  
Dem geliebten Paar zur Ehr':  
: Golden Brautpaar lebe! :;

Aber das vergang'ne Jahr  
Bracht' auch böse Kunde;  
Freuders Hand schlug unserm Ghef  
Eine schlimme Wunde.  
Lange lag er schwer erkrankt,  
Galtin, Kinder, Alles bangt,  
: Um ein theures Leben. :;

Gott im Himmel hat gehört  
Ihre fromme Bitte.  
Endlich fand der Ghef gesund  
In der Seinen Mitte.  
Danken wir dem Herrn der Welt,  
Der ihn wieder hergestellt  
: Als den kräftigen Alten. :;

**\* [Eine Heldenthät.]** Während der letzten Fahrt des Gunarddampfers „Anania“ von Liverpool nach Newyork war ein Theil des Schraubenschloßes, eine Stahlwelle von vielen Tonnen, gebrochen. Die schredliche, nimmeh vom Dampfsohste theilweise abgelöste Metallmasse schlug mit riesiger Wucht fortwährend gegen die Schiffswand, tief unten im Schiffsräume. Eisen und Stahl, diech die Balken und Holz zerfnadten wie Streichhölzer. Stüde, eine Tonne schwer, wurden ausgeschlagen. Jeden Augenblick drohte das Schiff unter diesen wüthigen Schlägen in Trümmer zu gehen. Der Maschinenraum war erfüllt von Dampf, daß man nicht einen Schritt leiben konnte; Feuer und Funken flogen, der Platz glich einer Hölle. Die Maschine mußte um jeden Preis gestoppt werden. Und doch bestand sich die kleine Hemmung, welche dieses bewirken sollte, nur ungeschär zwei Fuß von dem gewaltigen „Drehsiegel“ entfernt, welcher gegen die Rippen des Schiffes donnerte. Der zweite Ingenieur, ein Schotte, namens Andreas Lambert, besand sich gerade auf Posten im Maschinenraume. Sehen konnte er jene Hemmvorrichtung absolut nicht; er sank auf seine Knie und troch durch den heißbrühenden, sischen Dampf zu der Maschine hin und drehte den Dampf ab. Der schredliche Drehsiegel hatte ungeschär 20 Umdrehungen gemacht, bevor die Maschine gestoppt wurde. Lambert trug schredliche Brandwunden davon. Er hatte das Schiff gerettet, allein sein Leben riskirt.

## Briefkasten.

Für das Unterhaltungsblatt sind uns Beiträge unerer geehrten Leser, als: Original-Gebichte und Lieber, Skizzen aus dem Feuerwehleben etc., willkommen.